

Christi Fortleben in der Kirche.

Für den Apostel Paulus ist die Kirche ein Organismus. Christus lebt in ihr fort. Die Kirche bildet seinen zweiten Leib, einen geistigen, beseelten natürlich. Er ist das Haupt, die Gläubigen sind die Glieder, in Rangordnungen geteilt, abgestuft nach Wert und Würde und Tätigkeiten. An fünfzehn Stellen seiner Briefe führt Paulus diesen Lieblingsgedanken aus. Er ist ihm so geläufig, daß er achtmal Kirche und Christen als Körper bezeichnet, ohne den Besitzer und Träger, Christus, mit zu nennen. So unmittelbar einleuchtend war ihm der Zusammenhang zwischen den irdischen Gliedern des Körpers und ihrem verkörpertem Haupt im Himmel.

Paulus faßt diese Vorstellung nicht als bloßes Bild; sie ist ihm Wirklichkeit und Grundlage für das höhere geistige Leben der Kirche. Wie Jesus selbst unter dem Bild vom Weinstock und seinen Ranken und Reben die eigene Lebensseinheit mit den Gläubigen verstand, eine Lebensseinheit, die überhaupt erst rein menschliche Tätigkeit in eine gottbegnadete umwandelt, himmelverdienendes Tun ermöglicht, so ergreift Paulus in seinem Bild von Haupt und Gliedern, Kopf und Körper, zwei der tiefsten Wahrheiten des Christentums: Wie alle Glieder dieses auf Erden fortlebenden geistigen Leibes Christi, so ist auch die Kirchenregierung in ihrem Aufbau und in ihren Beziehungen zu den Gläubigen, eine Schöpfung und Anordnung Gottes. — Einige der Haupttätigkeiten der Glieder des Leibes Christi sind nicht einfach menschliche Handlungen, es sind Lebensäußerungen des himmlischen Christus.

Beide Wahrheiten wurden in diesem Zusammenhang trotz ihrer Bedeutung nicht ihrem vollen Gehalte nach ausgeschöpft. Die erste bringt uns einen neuen, eigentlich den besten und durchsichtigsten Beweis für die Einsetzung der Kirchenregierung durch Gottes Willen und Anordnung. Die zweite legt die Beziehungen klar zwischen der Lehre vom mystischen Körper Christi und der gnadenbringenden Wirksamkeit der Sakramente. Beide offenbaren uns das einzigartige und extragreiche Fortleben Christi in seiner Kirche.

Mit beredtem Schwung entwickelt Paulus im ersten Schreiben an die Korinther (12, 18—31) den Gedanken, daß Gott jedes Glied des Leibes

Christi auf Erden an seine Stelle gesetzt hat, „wie es ihm wohlgefiel“; er wies jedem seine bestimmte Tätigkeit zu, verteilte Arbeiten und Ehren, fügte alles zu einem einheitlichen Ganzen zusammen. Nach Gottes Plan soll jede Spaltung innerhalb dieses Leibes aufhören; Sorgen und Leiden, Verherrlichung und Freuden des einen Gliedes sollen auf alle überströmen.

Und dann redet Paulus die Gläubigen an: „Ihr aber seid Christi Leib und Glied um Glied. Und die einen hat Gott in der Kirche an erster Stelle als Apostel gesetzt, an zweiter die Propheten, an dritter die Lehrer, weiterhin die Wunderkräfte, dann die Charismen der Krankenheilungen, die barmherzigen Hilfeleistungen, den leitenden Vorstand, die Sprachengaben.“

Es war ein verhängnisvoller Mißgriff, da man sich durch Erwähnung einiger Wundergaben verleiten ließ, auch die übrigen von Paulus aufgezählten Ämter und Tätigkeiten als Wundercharismen, als Äußerungen einer unmittelbaren göttlichen Berufung oder einer übernatürlichen Befähigung zu fassen. So verwischte man die einfache Bedeutung des „leitenden Vorstandes“ als des regelrechten kirchlichen Vorstehers, wie ihn Thomas von Aquin, Salmeron, Toletus und andere richtig faßten, und erfand für ihn eine Art moralischer Ausnahmestellung auf Grund einer rufenden Gottesstimme oder einer Wundergabe der Regierungskunst¹. Diese Deutung vergewaltigt den Sprachgebrauch des Apostels. Anwärter auf Vorsteherchaft in der Urkirche erfreuten sich, wenn sie im Besitz einer

¹ Es ist sehr zu bedauern, daß auch P. Prat in seinem ausgezeichneten Werk über die Theologie des hl. Paulus, dem besten über diesen Gegenstand, an der Ansicht festhält, daß die speziellen Charismen bei Paulus mit den wunderbaren Geistgaben (*gratiae gratis datae*) der späteren Theologie zusammenfallen. Unser Problem deutet er nicht einmal an. Wahr ist nur, daß alle diese Gaben Charismen sind, umkehren darf man aber den Satz nicht. An einer einzigen dunklen Stelle (1 Kor. 12, 4) scheint Paulus das Wort *charisma* auf die Wundergaben zu beschränken. P. Prat gibt zu, daß für Paulus der Begriff des Leibes Christi das Wesen der Kirche am vollkommensten ausdrückt und erschöpft. Das wäre unmöglich, wenn das ganze Leben dieses Leibes, wie es Paulus an vier Hauptstellen beschreibt, in den Wundercharismen aufginge. Das ganze Wachstum des Leibes zum zweiten Christus, die Einheit des Glaubens, die Erkenntnis des Gottessohnes wird nach dem Epheferbrief (4, 12—16) durch die Charismen geschaffen. So weit reichen die Wundergaben nicht. Ausdrücklich rechnet Paulus (1 Kor. 12, 31 und 13 ganz) Glauben, Hoffnung und Liebe zu den Charismen; sie stehen nach ihm über den Wundergaben. Er schränkt nicht einmal die „pneumatischen Charismen“ auf die Wundergaben ein. Auch die sechs Texte aus den andern altchristlichen Schriften (1 Petri 4, 10; 1 Thim. 4, 1, 5; 1 Clem. 38, 1; und bei Ignatius Smyrn. Aufschrift [zweimal]; Eph. 17, 2; Polyt. 2, 2) bestätigen die umfassendere Bedeutung des Wortes *charisma*.

Wunderkraft waren, besonderer Bedeutung; notwendig war diese Ausstattung nicht. Wurden sie durch prophetische Anpreisungen zum Amt vorgeschlagen, so stieg ihr Ansehen. Aber auch dieser Umstand war, selbst für die ältesten Zeiten, soviel wir wissen, nicht wesentlich. Aus dem Begriff Charisma kann man jedenfalls den Wundercharakter der Vorsteherchaft nicht ableiten. Das Wort bedeutet zunächst eine Gunstbezeugung, ein Geschenk. Bei Paulus bezeichnet es jeden kirchlichen Beruf, der sich von Gottes Willen herleiten kann, jede auf Antrieb oder Anordnung Gottes im Glauben geübte und in den Dienst der Brüder gestellte Handlung. Nur eine von den sechzehn Stellen spricht von alttestamentlichen Charismen. Weissagungen, verkündete Reden, Wunderwerke wiesen allerdings einen „enthusiastischen“ Charakter auf; aber nicht weil sie Charismen waren, sondern weil Gottes Geist sich in ihnen als Wunderkraft offenbarte.

Die barmherzigen Hülfeleistungen und der „Vorstand“ haben dagegen gar nichts von Wunderbarem und Ekstatischem an sich. Sie sind aber Charismen in besonderer Weise, weil sie Tätigkeiten darstellen, die zum Wesen des Christentums und der Kirche gehören, die Gemeinde innerlich aufbauen helfen.

Hauptsache bleibt, daß der Vorstand nach Ausweis des hl. Paulus als wichtiger Bestandteil des Organismus von Gott selbst in den Leib Christi eingefügt ist. Der Vorstand leitet seine Stellung und sein Ansehen nicht aus einer übernatürlichen Begabung ab, nicht aus einer unmittelbaren göttlichen Berufung — beides wird willkürlich in Paulus hineingedeutet —, sondern weil ihn eine allgemeine göttliche Anordnung dem Leibe Christi als wertvolles Organ bleibend einverleibt.

Das Kirchenregiment, wie es sich Paulus dachte, hängt also mit dem in seinem geheimnisvollen Leib, der Kirche auf Erden, weiterlebenden Jesus unzertrennlich zusammen und führt sich auf eine Anordnung Gottes zurück; denn Gott allein gibt den Gliedern Leben und Rang und Tätigkeit.

Im Bann der gleichen Anschauung werden auch im 12. Abschnitt des Römerbriefes die verschiedenen Betätigungen des christlich-kirchlichen Lebens als Lebensäußerungen der Glieder Christi geschildert; jedes Glied und jede seiner Handlungen lebt und schafft durch Gottes Gnadengabe. Als einziges Wundercharisma erscheint hier die Weissagung. Sonst spricht Paulus an dieser Stelle ganz offenbar von den allgemeinen und gewöhnlichen Ordnungen, Ämtern und Leistungen in der Kirche, von der Verwaltung (Diaconie) und der Lehre, vom Almosengeben, von tröstender Mahnung, barmherziger Hülfeleistung, mitleidiger Pflege, endlich vom Vorstand. Man

hat sich auch hier das Verständnis ganz verbaut durch die Annahme von Almosen Spendern, Tröstern, Lehrern, und gar Verwaltern und Vorstehern, die Kraft eines außerordentlichen Charismas ihres Amtes walteten. Paulus deutet das nicht einmal an. Jedes Glied gehört zu Christus, jedes Glied hat sein Charisma, weil Gott es ist, der den wunderbaren Organismus des zweiten Christus aufbaut.

Der prachtvoll einheitliche und allumfassende Gedanke des hl. Paulus wird vollkommen zerstört, wenn man die Glieder Christi in der Kirche auf wenige Begnadete einschränkt, zeitliche, vorübergehende Wunderkräfte und außerordentliche Taten zum ganzen Lebensinhalt des Körpers Christi macht, so das innere Leben der Kirche vom äußern trennt, übernatürliche Ämter und Aufgaben erfindet, die ebenso unverständlich wie unnütz sind. Zu welchen willkürlichen Deutungen man dadurch gezwungen wird, zeigt sich z. B. beim Vergleich unserer Briefstelle mit dem ersten Thessalonikerbrief (5, 12). Hier werden die *Proistamenoí* (Vorstehende) als ordentliches Amt angesprochen, während man den *Proistamenos* (Vorstehende) des Römerbriefes zu den „Begnadigten“ rechnet, weil er zufällig neben dem Wundercharisma der Prophetie aufgezählt wird.

Paulus führt die amtlichen Dienstleistungen innerhalb der Kirche auf denselben Herrn zurück, der alles in allem wirkt, den Glauben sowohl wie die Wundertaten der Heilungen, der Weissagung, der Unterscheidung des Geistes, der Sprachengaben (1 Kor. 12, 4—23). „Alles wirkt derselbe Gottesgeist, er teilt einem jeden zu nach seinem Wohlgefallen. Wie der Leib einer ist und viele Glieder hat, alle diese Leibesglieder aber, trotz ihrer Mannigfaltigkeit einen einzigen Leib bilden, so auch Christus.“

Der Epheserbrief vertritt dieselbe Anschauung (4, 1—17). Die Gabe Gottes erscheint hier auch als Gabe Christi. „Die einen setzte er als Apostel ein, die andern als Propheten, die andern als Evangelisten, andere als Hirten und Lehrer.“ Alle diese Tätigkeiten sollen „alle Heiligen voll befähigen zum Werk der Dienstleistung, zum Aufbau des Leibes Christi, damit wir uns so alle begeben in der Glaubenseinheit und in der Erkenntnis des Sohnes Gottes zum vollkommenen Menschen werden, das Vollmaß der Reife Christi erreichen.“

Wir drücken demnach diesen urchristlichen Gedanken am klarsten so aus: Gott und Christus wollen, daß es unter den Gliedern in der Kirche leitende Organe gebe; ihre Vollmacht und Wirksamkeit, oder wie Paulus es sagt, ihre bestimmte Eingliederung in Christi Leib, stammt von Gott, führt sich auf Gott und auf Christus zurück.

So sagt auch die Apostelgeschichte (20, 28) mit echt altchristlicher Färbung, die Vorsteher seien vom Heiligen Geiste gesetzt, die Kirche des Herrn zu weiden.

Genau im gleichen Sinn werden im ersten Petrusbrief (4, 11) zwei Charismen genannt, die Predigt des Wortes Gottes und die Gemeindevverwaltung. Dieser Dienst erscheint dem Brieffschreiber als eine Kraftäußerung, die von Gott gewährt wird. Gott ist gleichsam der „Chorführer“ bei dieser Leistung.

Wie alle übrigen Charismen, so ist also auch die Kirchenleitung Gottes Tat und Anordnung. Paulus war von der Idee beseelt, daß Gottes und Christi Reich auf Erden nur dann zu Recht besteht, wenn es als sozialer Körper in die Erscheinung tritt, und wenn dieser Körper leitende Werkzeuge hat, die ihre Vollmachten auf Gott zurückführen. Diese in der Kirche wirkenden Organe, alle in ihr sich auslebenden Tätigkeiten, gelten dem Weltapostel als Maßnahmen Gottes. Das allein ist das Wesentliche am göttlichen Recht (*ius divinum*), soweit es sich in der Verfassung offenbart. Die Annahme also, daß der Vorstand seine Rechte und Vollmachten von der Gemeinde empfängt — von der Wahl sprechen wir hier nicht —, steht im vollendetsten Gegensatz zu den grundlegenden und tiefsten Gedanken des Weltapostels.

Und was Paulus geglaubt und ausgesprochen hat, das hütete die alte Kirche treu als heiliges Vermächtnis. Die Leitung galt ihr als Gottes Anordnung. Im Brief an die Gemeinde von Korinth giebt Klemens von Rom diese Lehre in eine geschichtliche Form und spricht von einem Auftrag Christi an die Apostel, Nachfolger zu wählen. Es ist keine Umformung des Wortes Charisma, sondern ein Anschluß an den paulinischen Sprachgebrauch, wenn Klemens die soziale Rangordnung der Christen einem gottgeschenkten Charisma zuschreibt. Noch enger an den Ideengehalt des hl. Paulus schließt sich Ignatius von Antiochien an (um 110); an acht wichtigen Stellen seiner Briefe nennt er die kirchlichen Vorsteher ein Gebot Gottes, eine Sägung Christi; wesentlich zur Idee und zum Leben der Kirche. Die Gläubigen gelten ihm als Glieder des Herrn; und er leitet aus dieser Verbindung mit Christus die Notwendigkeit der Einheit mit dem Vorstand ab. Aber das Bild von der Kirche als dem Leib Christi ist ihm leider nicht mehr geläufig, wie es denn überhaupt, zum großen Schaden der Theologie, mehr und mehr aus dem Gedankenkreis der kirchlichen Schriftsteller des 2. und 3. Jahrhunderts verschwindet. Schwache

und seltene Anspielungen im ersten und im sog. zweiten Klemensbrief, bei Hermas, bei dem Alexandriner Klemens und bei Origenes leiten diesen Sterbeprozess ein. Wo die paulinische Ausdrucksweise dem hl. Cyprian die größten Dienste geleistet hätte, kommt sie ihm gar nicht in den Sinn.

Für Paulus war aber der geheimnisvolle, in der Kirche, ihren Gliedern und ihren Tätigkeiten sich offenbarende Leib Christi ein Grundgedanke; die Definition, das tiefste Wesen der Kirche lag für ihn in diesem Begriff beschlossen. So ist es denn nicht zu verwundern, daß er die wertvollsten Äußerungen des kirchlichen Gnadenlebens, die Sakramentenspendung, in die innigste Beziehung zu Christi mythischem Leib brachte.

Damit sehen wir an unserer zweiten Frage. Die sakramentale Handlung selbst bewirkt die Gnade, die Taufhandlung z. B. oder die Firmhandlung; das ist die Lehre der katholischen Kirche. An sich ist diese Anschauung vollkommen einleuchtend. Wenn es dingliche Heilmittel gibt, die auf Gottes Anordnung hin das Gnadenleben erzeugen oder mehrten, dürfen sie in ihrer Verwendung von dem bösen Willen und der Willkür des menschlichen Sponsors nicht abhängen. Sie müssen immer ihren unzerreißbaren Zusammenhang mit Gottes schenkender Hand behalten. Der einzig mögliche Ausdruck dieses Zusammenhanges ist der Handlung innewohnender Wert; er kommt ihr zu, nicht kraft ihres eigenen geschaffenen Seins, sondern kraft einer göttlichen Maßnahme, deren innerstes Wesen wir gleich erklären werden. Ein Beispiel diene zur Erläuterung. Soll eine Banknote als allgemein gültiges Zahlungsmittel dienen, so darf ihre Herstellung und ihr Wertansatz nicht der Willkür des einzelnen ausgeliefert werden. Das Papierstück muß stets den Zusammenhang mit dem lebendigen Mittelpunkt des Staatswesens wahren. Nur so behält der Schein seinen festen dinglichen Wert, seine bestzuschaffende Kraft, die ihm durch eine Staatsatzung verliehen wurden.

Gelehrte, welche den tiefsten Sinn der Heiligungsmittel nicht gefaßt haben, sprechen immer wieder von einer magischen Wirkungsweise der Sakramente in der katholischen Kirche. Gerade die Lehre von den Sakramenten hat aber die heidnische Magie endgültig überwunden. Ein Ding wirkt magisch, wenn es die Gottheit, über ihr stehend, zum Geben zwingt. Die sakramentale Handlung dagegen löst unfehlbar Gottes Gabe aus, weil Gott selbst es so will.

Noch bleibt die Frage: Wie verkörpert sich dieser Gotteswille im wirkenden Sakrament?

Dem Christlichen Altertum war die Tatsache der dinglichen Wirksamkeit gewisser heiliger Handlungen bekannt. Nur drückt Paulus diese Wahrheit

anders als wir aus: „Nicht durch Menschen sind wir getauft, sondern in Christus“, das war die Formel. Mit ihr ist alles gegeben, der innige Zusammenhang der sakramentalen Wirkungsweise mit dem „mystischen“ Körper Christi ist aufgedeckt, Jesu Fortleben in der Kirche bezeugt.

Der Ausdruck „in Christus“, den Paulus mit Vorliebe gebraucht — man findet ihn 164 mal in seinen Briefen —, bedeutet nach Ausweis katholischer und protestantischer Forscher (Prat, Deißmann, Weiß, Sanday) eine wunderbare innige Verbindung des Christen mit Jesus, ein Ausströmen der Gnadenkräfte aus dem Haupt in die Glieder des Leibes.

Die Entrüstung, mit der Paulus die Gläubigen fragt: „Seid ihr etwa auf des Paulus Namen getauft?“ (1 Kor. 1, 13), die Bestimmtheit, mit der er die Wirksamkeit der Taufhandlung auf Gott zurückführt und ihr Verhältnis zum Leib Christi betont: „Denn in einem Geist sind wir alle zu einem Leib getauft worden“ (1 Kor. 12, 13), blieben maßgebend für die alte Kirche. Ihre erhabensten religiösen Handlungen betrachtete sie als Handlungen des himmlischen Christus, ausgeführt durch gottgeordnete Vermittler, Glieder des Leibes Christi. Der eigentlich Wirkende ist Christus. Es gibt keine rein menschliche Übertragung der Heiligung. In die spätere theologische Sprache übersetzt, bedeutet dieser urchristliche Gedanke, daß die Lehre von der Kirche als dem Leibe Christi sachlich zusammenfällt mit der Lehre von der dinglichen Wirksamkeit (dem *opus operatum*) der Sakramente, eine Wahrheit, die wegen ihres Zusammenhanges mit den paulinischen Grundanschauungen von hoher Bedeutung für die Theologie ist. Man hat sie sonderbarerweise bisher kaum jemals durchgeführt.

Ist Jesus wirklich Ausgangs- und Mittelpunkt des christlichen Lebens, fließen alle messianischen Güter aus der unversiegbaren Fülle seiner Verdienste, so muß das Erlösungswerk in gewissen Tätigkeiten hoher Organe seines geheimnisvollen Kirchenleibes gleichsam festgehalten werden und sich als Gnadenspendung auswirken. Alle diese heiligenden Mitteilungen sind aber dann keine persönliche Tat des Sponsors oder Empfängers, sie sind eine unmittelbare Wirkung der sakramentalen Handlung selbst, aber nur insofern sie eine Handlung des verkörperten Christus darstellt. So strömt die dingliche Wirksamkeit der Sakramente unmittelbar und notwendig aus der innigen Vereinigung des Leibes Christi, der Kirche, mit ihrem himmlischen Haupt und aus der fortlebenden, ununterbrochen schaffenden Tätigkeit Jesu bei jedem Vorgang, jedem Schritt der Heiligung aller Glieder seines Leibes auf Erden.

Stanislaus von Dunin-Borkowski S. J.